

# TAGUNGS- DOKUMENTATION

Bildungsforum

## Bildung - Investition in die Zukunft

Bildungsforum Landkreis Sigmaringen

Mittwoch, 04. Juli 2012  
Hofgarten Sigmaringen, Fürst-Wilhelm-Str. 14



Landratsamt Sigmaringen



## **Tagungsdokumentation**

### **Bildung – Investition in die Zukunft Bildungsforum Landkreis Sigmaringen**

Landratsamt Sigmaringen  
Bildungsbüro  
Claudia Baur  
Leopoldstr. 4  
72488 Sigmaringen

[bildungsbuero@LRASIG.de](mailto:bildungsbuero@LRASIG.de)

Redaktion und Gestaltung: Franziska Bantle, Claudia Baur

## Grußwort

Bildung ist der Schlüssel für Entwicklung und Innovation und damit für eine zukunftsfähige Gesellschaft. Die Vereinten Nationen haben angesichts der Bedeutung dieses Themas die Jahre 2005–2014 zur Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgerufen.



Im Landkreis Sigmaringen hat das Thema Bildung schon lange einen hohen Stellenwert. Dies lässt sich beispielsweise am kontinuierlichen Ausbau seiner beruflichen Schulen erkennen. Um aber das Thema Bildung in seiner Gesamtheit verstärkt in den Fokus zu rücken, veranstaltet der Landkreis am 4. Juli 2012 erstmals ein Bildungsforum, bei dem wir uns in Vorträgen, Workshops und Diskussionsrunden dieses Zukunftsthemas annehmen und Handlungsansätze für Kommunen, Unternehmen und die Bildungsträger aufzeigen wollen.

Ich lade Sie daher herzlich zu dieser Veranstaltung ein und freue mich auf interessante Diskussionen sowie zahlreiche Anregungen, um Menschen jeden Alters gute Bildungsangebote machen zu können.

Ich danke allen, die zum Gelingen dieser Veranstaltung beitragen.

Ihr

*Dirk Gaerte*

## Programm

- 9.30 **Ankunft, Kaffee**
- 10.00 **Zukunftsthema „Bildung“**  
Begrüßung und Einführung  
Landrat Dirk Gaerte
- 10.15 **Das Entscheidende ist der Lernerfolg**  
Der moderne Bildungsbegriff – PISA und Qualität an Schulen – Wahlfreiheit – Bildungsmonitoring  
Prof. Rolf Dubs  
*Schweizer Wirtschaftspädagoge, ehemaliger Universitätsrektor der Universität St. Gallen*
- 11.00 **Weichenstellungen in der Schulpolitik**  
Ausbau der Ganztageschulen – längeres gemeinsames Lernen – dreigliedriges Schulsystem vs. Gemeinschaftsschule – Chancen für den ländlichen Raum  
Gabriele Warminski-Leitheußer  
*Ministerin für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg*
- 12.00 **Im Wettbewerb um schlaue Köpfe**  
Schule – Ausbildung – Weiterbildung:  
Was brauchen unsere Unternehmen?  
Joachim Möhrle  
*Präsident der Handwerkskammer Reutlingen und des Baden-Württembergischen Handwerkstages*
- 12.30 **Mittagspause**
- 13.30 **Workshops**
- 15.30 **Ergebnispräsentation und Podiumsgespräch**
- 16.30 **Ende der Tagung**  
**Imbiss**

## Referentin / Referenten

### Prof. Rolf Dubs

\*1935 - SCHWEIZER WIRTSCHAFTSPÄDAGOGE -

Ausbildung & Lehrtätigkeit:

Dipl. Handelslehrer, Universität St. Gallen; Dr. oec. (Bankwirtschaftslehre)  
Habilitation (Wirtschaftspädagogik) u. Lehrtätigkeit (ebd.)  
1990-93 Rektor der Universität St. Gallen  
Ehrendoktor der Wirtschaftsuniversitäten Wien und Budapest sowie der  
Technischen Universität Dresden

Militär:

1987-92: Brigadier, Kommandant einer Festungsbrigade

Wirtschaft:

Präsident und Mitglied des Verwaltungsrates in verschiedenen  
schweizerischen und internationalen Unternehmen



Prof. em., Dr. Dres h.c. Rolf Dubs  
Dufourstrasse 40a  
CH-9000 St.Gallen  
Tel. +41 (0)71 224 26 30  
rolf.dubs@unisg.ch

### Gabriele Warminski-Leitheußer

\*1963 - MINISTERIN FÜR KULTUS, JUGEND U. SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG -

Ausbildung:

Diplomverwaltungswirtin bei der Kreisverwaltung Recklinghausen  
Studium der Rechtswissenschaften an der Ruhruniversität Bochum

Ämter und politisches Engagement:

1997- 2008 Tätigkeit als Co- und Hauptdezernentin im Landkreis Lüchow-  
Dannenberg und der Kreisverwaltung Unna  
2008-2011 Bürgermeisterin für Bildung, Jugend, Gesundheit, Sport und Freizeit  
der Stadt Mannheim und seit 2011 Kultusministerin  
1979 Eintritt in die SPD. Aktuell: Mitglied im Landesvorstand der SPD Ba-Wü.  
Weiteres Engagement in verschiedenen Arbeitskreisen und Fördervereinen.



Gabriele Warminski-Leitheußer  
Ministerium für Kultus, Jugend u. Sport  
Postfach 10 34 42  
70029 Stuttgart  
Tel. 0711 279-2530  
Gabriele.Warminski-  
Leitheusser@km.kv.bwl.de

### Joachim Möhrle

\*1947 - PRÄSIDENT DER HANDWERKSKAMMER REUTLINGEN -

Ausbildung:

Lehre als Bankkaufmann  
Studium Betriebswirtschaftslehre an der Fachhochschule Pforzheim

Beruf / Ämter:

Seit 1973 geschäftsführender Gesellschafter des Autohauses Möhrle GmbH  
1987 bis 1999 Kreishandwerksmeister in Freudenstadt  
Aktuell: Regionalbeiratsvorsitzender der Innungskrankenkasse in Freudenstadt  
sowie Mitglied im Verwaltungsrat der Kreissparkasse Freudenstadt  
Seit 1999 Präsident der Handwerkskammer Reutlingen (2009 im Amt bestätigt)



Joachim Möhrle  
Präsident HWK Reutlingen  
Hindenburgstraße 58  
72762 Reutlingen  
Tel. 07121 2412-100  
joachim.moehrle@hwk-reutlingen.de

**Vortrag 1: Prof. Rolf Dubs****Das Entscheidende ist der Lernerfolg****Der moderne Bildungsbegriff – PISA und Qualität an Schulen – Wahlfreiheit – Bildungsmonitoring**

Aktuelle Slogans wie „Kompetenzorientierung“ und „Teilautonome selbstverantwortlich geführte Schule“ kursieren mit völlig unterschiedlichen Interpretationen durch den Bildungssektor. Politik und Wissenschaft produzieren dazu ständig neue Reformen. Per se sind neue Ideen nichts Schlechtes, problematisch ist aber die Anzahl der Veränderungen in zu kurzer Zeit. Dies bringt Unruhe in die Schulen und verunsichert Eltern. Fünf Thesen geben Antwort:

**These 1:** Wir müssen das Schwergewicht der Bildungspolitik auf die Lehrpersonen ausrichten. Die soziale Position der Lehrkräfte muss aufgewertet werden, denn gute Schule heißt gute Lehrkräfte.

**These 2:** Wir müssen die Rechtsordnung maßgeblich verändern, um die teilautonome Schule umsetzen zu können. Daher der Appell an die Regierung in BW: Verbesserung der juristischen Regelungen zur Ordnung in den Schulen. D.h. auch bessere Unterscheidung in „äußere und innere Reformen“.

**These 3:** Wir müssen uns mit „äußeren“ Schulreformen zurückhalten, da Schulen nicht mehr in der Lage sind, diese adäquat umzusetzen.

**These 4:** Wir brauchen einen erweiterten Bildungsbegriff mit emotionalen und handwerklichen Werten sowie einen starken Willen aller Beteiligten. Das bedeutet vielseitigere Lehrpläne, die sich in einen Pflichtteil und einen Teil zur persönlichen Selbstverwirklichung unterteilen. Gleiches gilt für den Leistungsbegriff.

**These 5:** Ohne Qualitätsüberwachung, auch in Form von PISA – aber in angepasster Form – ist die Verbesserung der Schule nicht gewährleistet. PISA birgt die Gefahr überinterpretiert zu werden, da nur das Auftreten bestimmter Phänomene erklärt wird, nicht aber deren Ursachen.

Weiter muss unser normativer Bildungsbegriff überdacht werden. Dogmatismen sind wenig förderlich in unseren Schulen. Viel wichtiger ist eine einheitliche „formale Definition“ einer guten Schule.

Wenn man eine Schule will, welche die Lehrplangegebenheiten gut erfüllt (Leistungsorientierung in einem erweiterten Sinn, also nicht nur intellektuell) und in der alle Schülerinnen und Schüler zufrieden und voll integriert sind, so zeichnet sie sich durch folgende Merkmale aus:



- 1) Gute Schulen haben ein hohes Schulethos
- 2) Gute Schulen haben ein eigenes Profil mit Angeboten über den Pflichtunterricht hinaus
- 3) Gute Schulen pflegen eine gute Kommunikation zwischen den Lehrkräften
- 4) Gute Schulen sind fähig, sich selbst zu evaluieren
- 5) Gute Schulen sind leistungsorientiert
- 6) Gute Schulen zeichnen sich durch eine gute Ordnung und Disziplin aus. Diese entsteht durch konsequente Durchsetzung nachvollziehbarer Regeln.
- 7) Gute Schulen haben eine gute Schulleitung

**Literaturhinweise:**

Dubs, Rolf, Bildungspolitik und Schule -wohin? Verlag Tobler Altstätten, ISBN 978-3-85612-182-2. In diesem Buch wird zu 38 aktuellen Fragen der Schule aus wissenschaftlicher Sicht leichtverständlich auf jeweils 4 - 6 Seiten Stellung bezogen.

Dubs, Rolf, Die teilautonome Schule. Ein Beitrag zu ihrer Ausgestaltung aus politischer, rechtlicher und schulischer Sicht. Edition Sigma, Berlin, ISBN 978-3-8360-7239-7.

**Vortrag 2: Gabriele Warminski-Leitheußer**

**Weichenstellung in der Schulpolitik**

**Ausbau der Ganztagesesschulen – längeres gemeinsames Lernen – dreigliedriges Schulsystem vs. Gemeinschaftsschule – Chance für den ländlichen Raum**

Kultusministerin Warminski-Leitheußer unterstreicht in ihrer Rede zunächst die Stärken unseres Landes und betont, dass BW vielerorts um seine Innovationskraft beneidet würde. Dabei sei es Aufgabe der Schulen, unseren Nachwuchs auf die Herausforderungen unserer modernen Welt wie Flexibilität, vermehrte Unsicherheit und einen immer schneller werdenden Informationsfluss vorzubereiten und ihnen die notwendigen Kompetenzen zu vermitteln.



„Der Motor für neue Ideen darf nicht stillstehen. Dafür brauchen wir gute Schulen.“

Anschließend stellt sie die Neuerungen in Ihrer Amtszeit dar:

- Erhöhung der Grunderwerbssteuer => Geld für Kleinkindförderung
- Abschaffung der Grundschulempfehlung => mit guter Beratung ein Erfolg
- G9 in 44 Gymnasien
- Gesetzliche Verankerung der Gemeinschaftsschule

Kultusministerin Warminski-Leitheußer erläutert dann die Gemeinschaftsschule. Das Modell unterrichte alle Schulstandards d.h. Hauptschule / Werkrealschule, Realschule und Gymnasium und stelle vor allem für den ländlichen Raum eine Chance dar, gefährdete Standorte zu erhalten. Zudem betont sie die Bedeutung der Ganztagesesschulen. In gebundenen Ganztagesesschulen finde ein rhythmisierter Tagesablauf statt, mit Stunden im Klassenverband und offenen Angeboten.

„Der Ganztagesesschulausbau muss weiter und schneller vorankommen.“

Überdies legt sie dar, was es zu einer guten Schule braucht. Es komme zunächst einmal auf die kommunale Kreativität an. „Querdenken ist ausdrücklich erwünscht in dieser neuen Regierung.“



Ferner müsse das Land eine kompetente Aufgabenwahrnehmung gewährleisten und natürlich dürfe das Geld nicht fehlen.

„Auch im kommenden Schuljahr wird es einen Ergänzungsbereich geben.“

„Die Unterrichtsversorgung darf nicht gekürzt werden. Das Geld ist da.“

Das Kultusministerium weise für Sofortmaßnahmen bei der Krankheitsvertretung den drei Regierungspräsidien Stuttgart, Tübingen und Freiburg eine Summe von weiteren 2,5 Millionen Euro zu.

„Noch in diesem Schuljahr werden Verträge für Krankheitsverträge geschlossen.“

Außerdem seien für Ende Juli weitere Lehrereinstellungen geplant, auch an den beruflichen Schulen. Zuletzt widmet sie sich noch der Schulentwicklungsplanung und deren gesetzlicher Verankerung in Baden-Württemberg:

„Selbstverständlich brauchen wir eine regionale Schulentwicklungsplanung und selbstverständlich wird es so sein, dass dabei die Schulträger den Hut aufhaben.“

Ziel sei ein zielgerichteter und effizienter Ressourceneinsatz des Landes und der Schulträger.

**Vortrag 3: Joachim Möhrle****Im Wettbewerb um schlaue Köpfe****Schule – Ausbildung – Weiterbildung: Was brauchen unsere Unternehmen?**

Unsere Unternehmen brauchen ausbildungs- und leistungsbereite Jugendliche, die Interesse an einem Handwerkberuf haben, die Spaß daran haben, mit den eigenen Händen etwas zu produzieren oder eine Dienstleistung zu erbringen, die motiviert sind, manchmal auch belastbar sein müssen und im direkten Kontakt mit den Kunden auch gewisse Umgangsformen beherrschen.

Natürlich müssen die Jugendlichen auch über gewisse Mathematik-Kenntnisse verfügen, denn auch im Handwerk wird heutzutage vieles durch Computer gesteuert, die es zuvor zu programmieren gilt. Natürlich braucht es auch Deutschkenntnisse und ohne Englisch geht es auch nicht immer; wir stehen aber zu unserem Versprechen leistungsschwächeren Jugendlichen eine „Brücke ins Handwerk“ zu bauen und ihnen den direkten Einstieg in die Ausbildung zu ermöglichen.



Das heißt aber nicht, dass wir als Handwerk das Auffangbecken für alle jene Jugendliche sind, die woanders aufgrund ihrer Schulleistungen keine Ausbildungsstelle erhalten haben. Es mag sein, dass es aufgrund des direkten Kontakts und der familiären Strukturen im Handwerk einfacher ist, einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Aber auch wir brauchen leistungsstarke Jugendliche, denn auch im Handwerk sind die technischen Anforderungen in den letzten Jahren stetig gestiegen. Dies sieht man manchmal vielleicht nirgendwo deutlicher als in einer modernen Kfz-Werkstatt.

Deshalb stellen wir uns selbstverständlich dem Wettbewerb um schlaue Köpfe!

Dies müssen wir dringend tun, da es im Jahr 2011 zu ersten Mal seit vielen Jahren mehr Ausbildungsstellen als Bewerber in Baden-Württemberg gab. Die niedrige Jugendarbeitslosigkeit von 2,7% im Jahr 2011 ist natürlich erfreulich, ebenso dass insgesamt im ganzen Bundesland nur 350 Bewerber um eine Ausbildungsstelle unversorgt blieben. Doch des einen Freud, ist es des anderen Leid: Immer mehr Betriebe beklagen, dass es immer schwieriger wird, überhaupt Bewerber für ihre Ausbildungsstellen zu finden. Zwar wurden wieder mehr Ausbildungsverträge geschlossen als im Jahr 2010, es bleiben aber auch 4.625 Ausbildungsstellen landesweit unbesetzt. Dies ist ein Plus von 75,8% im Vergleich zum Vorjahr. Es hätten also deutlich mehr Ausbildungsverträge abgeschlossen werden können, insbesondere wenn man potentielle Ausbildungsstellen addiert, die nicht von den Statistikern mitgezählt wurden. Die Bisher vorliegenden Zahlen für das Jahr 2012 zeichnen ein ähnliches Bild. Noch immer entscheiden sich darüber hinaus unserer Meinung nach zu viele Jugendliche für den weiteren Besuch beruflicher Vollzeitschulen. In wirtschaftlich angespannten Zeiten mit geringerem Ausbildungsplatzangebot war diese Entscheidung nachvollziehbar, doch natürlich halten wir die duale Ausbildung für die bessere, da berufspraktischere Ausbildung. In der Konsequenz müssen wir als Handwerk entsprechend Vorteile einer dualen Ausbildung noch stärker bewerben, andererseits muss sich das Kultusministerium fragen lassen, ob es das berufliche Vollzeitschulangebot weiter in diesem Umfang anbieten muss.

In ganz Europa wird das duale Ausbildungssystem als beispielgebend gelobt und in direktem Bezug zur niedrigen Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland gesetzt.

Angesichts der Lage auf dem Ausbildungsmarkt und den Nachwuchsorganen vieler Handwerksbetriebe können wir auch auf die Forderung der Grün-Roten Landesregierung nach einer Studierendenquote von 50 Prozent nur mit Kopfschütteln reagieren. Natürlich brauchen wir in unserer Gesellschaft Ingenieure, Architekten und Zahnärzte – aber ohne die Kraftfahrzeugmechatroniker, Anlagemechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik und Zahntechniker geht es nicht voran. Um nur drei Beispiele zu nennen. Und was würden wir alle ohne den Bäcker oder Metzger tun, ohne den Friseur, den Augenoptiker usw.

Wir werben daher für die „Karriere mit Lehre“ – erst recht mit Blick auf die vollen Hörsäle an den Hochschulen. Lieber sollen die Jugendlichen nach Klasse 9 oder 10 in die duale Ausbildung wechseln und nach spätestens 3,5 Jahren in einem der über 130 Berufe im Handwerk ihren ersten Berufsabschluss erwerben. Dabei verdienen sie übrigens ab dem ersten Tag ihr eigenes erstes Gehalt und können sogar Auslandserfahrungen sammeln.

Und die „Karriere mit Lehre“ nehmen wir ernst:

- a) Auszubildende mit Hauptschulabschluss erwerben mit Ende der Ausbildung automatisch die mittlere Reife, wenn sie die Hauptschule, die Berufsschule und die Gesellenprüfung mit einer Durchschnittsnote von mindestens 2,5 abschließen.
- b) Auszubildende mit mittlerer Reife nach Klasse 10 können ausbildungsbegleitend bzw. am Dualen Berufskolleg die Fachhochschulreife erwerben.
- c) Abiturienten können parallel zum Berufsschulunterricht die Zusatzqualifikation „Management im Handwerk“ erwerben und die Fortbildung zum Management-Assistenten (HWK) absolvieren. Diese Zusatzqualifikation wird auf eine mögliche spätere Meisterprüfung angerechnet.
- d) Abiturienten können ebenso einen dualen ausbildungsintegrierten Studiengang besuchen und in rund fünf Jahren einen Gesellenbrief und den Bachelortitel erwerben. Solche Formate bietet beispielsweise die Hochschule Biberach an.
- e) Handwerker mit Meistertitel erhalten die allgemeine Hochschulreife. Meister und Bachelor-Absolventen werden im Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) auf der gleichen Qualifikationsstufe 6 (von 8 Stufen) eingegliedert. Man muss also nicht zwingend studieren, um eine vergleichbarer Qualifikation zu erlangen.

Das Handwerk hat also die passenden Angebote auf der Hand, um im Wettbewerb um die schlaue Köpfe zu bestehen. Wir müssen nur mehr tun, um diese Angebote noch bekannter zu machen und zu beweisen, dass das Handwerk vielseitig und modern aufgestellt ist.

Wenn man auf der Straße eine Umfrage macht und Passanten bittet, Handwerksberufe aufzuzählen, erhält man vermutlich nicht mehr als drei Antworten. Welche Passanten haben aber zum Beispiel eine konkrete Vorstellung, dass das Handwerk mit energetischer Beratung und Sanierung, mit hochmodernen Energiesystemen und komplexer Analysesoftware einen nachhaltigen umwelttechnischen Beitrag leistet – und hierfür leistungsstarke, technikaffine Fachkräfte braucht?

Wir hoffen, dass die Plakate und Werbespots unserer Imagekampagne „Das Handwerk. Die Wirtschaftsmacht von neben an“ das Bewusstsein für die Vielfältigkeit und Modernität der Handwerksberufe stärkt. Speziell für die jugendliche Zielgruppe betreiben die Handwerkskammern in Baden-Württemberg auch die Informationskampagne handwerks-power, welche Informationen zur Ausbildungsplatzsuche, der Berufswahl oder Betriebspraktika bietet. Handwerks-power hat auch spezielle Informationen für Lehrkräfte aufbereitet, die alle im Internet verfügbar sind.

Zu guter Letzt hat das Ministerium für Finanzen und Wirtschaft jüngst die Informationskampagne „Meine Ausbildung. Meine Zukunft. Gut-ausgebildet.de“ gestartet, die via Facebook und Youtube Lust auf eine berufliche Ausbildung machen soll.

Aber natürlich reichen farbenfrohe Imagebroschüren alleine nicht aus. Sie sind hilfreich, es braucht aber vor allem eine starke Partnerschaft zwischen Schule und Wirtschaft um mehr schlaue Köpfe für eine duale Ausbildung zu gewinnen. Die Jugendlichen müssen durch eine vertiefte und frühzeitige Berufsorientierung erfahren können, wie vielfältig eine Ausbildung im Handwerk ist und welche Chancen und Möglichkeiten sich für sie öffnen.

Dies gelingt am besten durch feste Bildungspartnerschaften zwischen Betrieben und Schulen, wie sie in Baden-Württemberg immer stärker verankert werden. Im Kammerbezirk Reutlingen haben über 130 Handwerksbetriebe mit über 40 Schulen eine solche Bildungspartnerschaft geschlossen, es dürfen gerne mehr werden! Dieser Appell richtet sich an beide Seiten – die Schulen, die sich ruhig auch etwas stärker dem Handwerk öffnen können und nicht immer nur die Industrie im Blick haben sollten, aber auch an unsere Handwerksbetriebe, die stärker auf die Schulen zugehen müssen, wenn sie Nachwuchswerbung ernst nehmen wollen! Schüler können durch Praktika im Betrieb ausprobieren, ob der Handwerksberuf etwas für sie und Betriebe können im direkten Kontakt den Handwerksnachwuchs von der Karriere mit Lehre überzeugen. Aber auch die Schulen profitieren enorm von einer Kooperation mit dem Handwerk. Der Meister des Betriebs ist Chef, Einkäufer, Verkäufer, Marketingmann, Stratege und Ausbilder in einem. Kaum jemand kann einen besseren Einblick in Betriebs- und Wirtschaftsabläufe geben als der Praktiker aus dem Handwerksbetrieb.

Erwähnenswert sind an dieser Stelle auch die so genannten Ausbildungsbotschafter. Dies sind Auszubildende im zweiten Lehrjahr, die immer zu zweit an Schulen gehen und für eine berufliche Ausbildung werben. Ähnlich arbeiten bereits die Studienbotschafter und wir versprechen uns von den

Ausbildungsbotschaftern eine einfacherer Ansprache der Jugendlichen, da Ausbildungsbotschafter und Schüler derselben Altersgruppe angehören. Die Liste gelungener Berufsorientierungsangebote ließe sich jetzt noch fortsetzen, ein wichtiger Partner soll aber besondere Erwähnung finden:

Im Wettbewerb um schlaue Köpfe ist das Handwerk auf die Kooperation mit der Kultusverwaltung und den Lehrerinnen und Lehrern im Land angewiesen!

Wie die Werkrealschule sieht auch die neue Gemeinschaftsschule die Übergangsmöglichkeit in die duale Ausbildung nach Klasse 9 bzw. Klasse 10 vor. Doch alleine die theoretische Möglichkeit muss noch nicht der Realität entsprechen. Es besteht bei uns manchmal der Eindruck, dass die Landesregierung den Anspruch vertritt, möglichst viele Jugendliche zum Abitur zu führen. Dementsprechend werden die beruflichen Gymnasien ausgebaut, in den Abbau der Überstunden und des Unterrichtsdefizit an den Berufsschulen dagegen kaum bis gar nicht investiert. Es darf jetzt nicht der falsche Eindruck entstehen: Wir gönnen jedem Jugendlichen das Abitur, denn wir brauchen ja auch Akademiker, genauso wie wir Handwerker benötigen. Wir vertreten aber die klare Haltung, dass nicht jeder Jugendliche den höchstmöglichen Schulabschluss erreichen muss, sondern den am besten zum jungen Menschen passenden Schulabschluss.

Daraus ergibt sich die klare Forderung, dass in der Berufsorientierung an den Schulen alle Bildungswege gleichberechtigt beworben werden und auch die Karrieremöglichkeiten mit einer dualen Ausbildung im Handwerk verdeutlicht werden müssen.

Das Handwerk unterstützt hierbei gerne. Dazu zählt auch, dass wir ab dem kommenden Schuljahr in Zusammenarbeit mit dem Finanz- und Wirtschaftsministerium sowie dem Kultusministerium eine entsprechende Fortbildung für Lehrkräfte anbieten, in der diese über die duale Ausbildung und ihre Möglichkeiten informiert werden sowie zusätzlich in einer überbetrieblichen Ausbildungsstätte verschiedene Handwerksberufe erproben können. Natürlich können Lehrkräfte auch jederzeit selbst ein Praktikum in einem Handwerksbetrieb absolvieren und einen Eindruck vom Betriebsalltag erhalten. Dies erscheint uns insgesamt ungemein wichtig, da Lehrkräfte ja zunächst die Welt der beruflichen Ausbildung kennen lernen müssen, bevor sie eine duale Ausbildung bewerben. Gerade vielen jungen Lehrkräften fehlt bislang der persönliche Bezug zur beruflichen Ausbildung, was man ihnen aufgrund ihrer akademischen Bildung auch nicht verübeln kann. Wichtig ist nur, dass sie das Kennenlernen nachholen, um ihre Schülerinnen und Schüler später richtig beraten zu können.

Es ist nun deutlich geworden, dass unsere Betriebe schlaue Köpfe in der Ausbildung brauchen, wir müssen sie aber durch Weiterbildung auch in den Betrieben halten. Denn auch im Handwerk ist der demografische Wandel und damit der beginnende Fachkräftemangel angekommen.

Hier ist an erster Stelle die klassische Meisterausbildung zu nennen, die auch zum Führen eines eigenen Betriebes berechtigt. Mit dem Erhalt des Meisterbriefes hat man aber auch die allgemeine Hochschulreife in der Tasche und kann ein Studium beginnen. Alternativ kann man schon als Geselle nach mindestens dreijähriger Berufserfahrung und dem Bestehen einer Eignungsprüfung die fachgebundene Hochschulreife erwerben. Und nach dem Studium muss man für das Handwerk keinesfalls verloren sein. In den kommenden Jahren setzen sich viele Betriebsinhaber zur Ruhe, für ihre Nachfolge und die Übernahme ihrer Betriebe werden qualifizierte Fachkräfte gesucht. Darüber hinaus bieten die Handwerkskammer und die Branchenverbände in ihren Betriebstätten eine Vielzahl von Weiterbildungsangeboten an, um die Beschäftigten im Handwerk stets auf dem aktuellen technischen Wissensstand zu halten. Unser Anspruch ist es, mit qualifiziertem Personal stets alle Kundenwünsche zur vollsten Zufriedenheit zu erfüllen.

Und schließlich wird natürlich auch im Handwerk lebenslanges Lernen immer wichtiger, denn immer mehr Mitarbeiter müssen in Zukunft länger im Erwerbsleben bleiben. Dies geht oftmals nicht in ihren ursprünglich erlernten Berufen bzw. Tätigkeiten (das klassische Beispiel: der Dachdecker), dann müssen sie durch eine Fortbildung bzw. Umschulung auf ihre neue Tätigkeit vorbereitet werden. Es ist mit Sicherheit kein Geheimnis, dass diese Entwicklung gerade kleine Handwerksbetriebe vor gewisse Herausforderungen stellt. Dieser Themenkomplex bedarf aber einer eigenen Veranstaltung. Das Handwerk hat sich dem Thema jedenfalls angenommen.

Zum Abschluss lässt sich sehr gut ein Slogan der aktuellen Imagekampagne des deutschen Handwerks zitieren: „Unser Team hat 5 Millionen Profis. Und alle kommen aus der eigenen Jugend.“ Wir hoffen, dass es so bleibt und sind uns dabei der Unterstützung aller Partner auf kommunaler und landespolitischer Ebene bewusst!

## Workshops

### Workshop 1

#### | Bildung in Kindergarten und Schule

Wo Bildung beginnt – Bedeutung der Ganztagesbetreuung für den Bildungserfolg – Übergänge gestalten: Kooperation Kindergarten/Schule

Dr. Dietlinde Granzer, *Überregionale Arbeitsstelle Frühkindliche Bildung, Stuttgart*

Ute Hausch, *Arbeitsstelle Frühkindliche Bildung, SSA*

Regina Marten, *Grundschule Sigmaringendorf*

Karin Hellstern und Miriam Heinzler, *Kinderhäuser Sigmaringendorf / Laucherthal*

Moderation: Renate Fischer-Kuhn

**32 Teilnehmende**

### Workshop 2

#### | Schule der Zukunft: Schule der Lernenden

Lernen im Fokus der Kompetenzorientierung: Die Lernenden im Mittelpunkt – Veränderte Lernkultur – Der Weg zur Gemeinschaftsschule

Dr. Joachim Friedrichsdorf, *Geschwister-Scholl-Schule Tübingen*

Dr. Claudia Hartmann-Kurz, *Landesinstitut für Schulentwicklung*

Moderation: Dieter Giehmann, Eleonore Wiehl

**42 Teilnehmende**

### Workshop 3

#### | Kompetenzzentrum Berufliche Schule/

Regionale Kompetenzzentren als Ansatz/Möglichkeit, Veränderungen der beruflichen Bildung mit zu gestalten

Gabriele Frerkes, *Sophie-Scholl-Berufsschule*

Peter Krommweh, *Walther-Rathenau-Berufsschule*

Manfred Nicolaus, *Robert-Bosch-Berufsschule alle Duisburg/NRW*

Markus Brunnbauer, *IHK*

Moderation: Cornelia Graf

**25 Teilnehmende**

### Workshop 4

#### | Lebenslanges Lernen

Bedeutung, Trends, Entwicklungen in der Erwachsenenbildung – Neue Chancen durch Neue Medien – E-Learning – Weiterbildungsbereitschaft stärken

Rita Hafner-Degen, *Regionalbüro Netzwerk berufliche Fortbildung*

Wolfgang Kraft, *Landesmedienzentrum Baden-Württemberg*

Jürgen Schatz, *IHK*

Prof. Dr. Klaus Bellendir, *Hochschule Albstadt-Sigmaringen*

Brunhilde Raiser, *Evang. Erwachsenenbildung*

Moderation: Rita Hafner-Degen

**20 Teilnehmende**

### Workshop 5

#### | Akademische Bildung / Hochschule 2012

Erfahrungen aus dem Bologna-Prozess: Bachelor, Master, Diplom – Was brauchen Wirtschaft und Gesellschaft?

Offene Hochschule: Aus der Praxis ins Studium

Prof. Dr. Günter Rexer und Prof. Dr. Markus Lehmann, *Hochschule Albstadt-Sigmaringen*

Georg Link, *Bundesagentur für Arbeit*

Michael Gubisch, *Schäfer GmbH, Sigmaringen*

Thomas Moldon, *Claas GmbH, Bad Saulgau*

Moderation: Raimund Frühbauer

**23 Teilnehmende**

#### Hinweis:

Die jeweiligen Präsentationen können beim Bildungsbüro angefordert werden !

## Workshop 1

### Bildung in Kindergarten und Schule

#### Wo Bildung beginnt – Bedeutung der Ganztagesbetreuung für den Bildungserfolg – Übergänge gestalten: Kooperation Kindergarten / Schule

Zum Einstieg referierte Dr. Dietlinde Granzer, Leiterin der Arbeitsstelle Frühkindliche Bildung, RP Stuttgart zum Thema „Bildung in Kindergarten und Schule“.



Ute Hausch, Rektorin an der Schule in Engstlatt und Leiterin der Arbeitsstelle Frühkindliche Bildung beim Staatlichen Schulamt Albstadt, berichtet über ihre Tätigkeit. Sie ist zum einen Ansprechpartnerin und Praxisbegleiterin für die Bildungshäuser, zum anderen für die Kooperation Kindergarten / Grundschule.

Miriam Heinzler, Karin Hellstern und Regina Martin stellen ihr Bildungshaus als ein gelungenes Modell der Kooperation Kindergarten Grundschule vor. Bedauert wird, dass die Fördermittel durch das Land ab dem kommenden Schuljahr gekürzt werden.

In der Diskussion zwischen Bürgermeistern, Erzieherinnen und Schulleitungen war man sich einig, dass folgenden Punkte notwendig sind:

#### 1) Investitionen in die Qualität - je früher, desto besser.

Unter Qualität wird verstanden die Förderung der Aus- und Weiterbildung der pädagogischen Fachkräfte an Schulen und Kitas, sowie eine gute räumliche Grundausstattung, um Bildungsanlässe zu schaffen.

#### 2) Unterstützung der Eltern

Von allen wird eine vermehrte Verunsicherung der Eltern beobachtet. Beratung und Unterstützung wird als notwendig betrachtet und auch hier soll frühzeitig interveniert werden

#### 3) Vernetzung von Konzepten

Elternangebote sollen vernetzt und bekannt gemacht werden wie Hand in Hand, STÄRKE, ElefAnt, Sprachförderkonzept des Landkreises „Nachhaltiger Beginn“ wo eine intensiver Elternzusammenarbeit gefördert werden soll.

#### 4) Raum für Zeit und Beziehung

Die familiäre Erziehung und Bildung braucht professionelle Ergänzung. Vor allem Kinder aus bildungsfernen Familien profitieren davon. Dies belegte der Vortrag von Dr. Granzer.

Das A und O der Entwicklung eines Kindes ist die Schaffung einer guten Beziehung zu den Begleiter/Innen der Kinder, ob Lehrkraft oder Erzieherin. Dies zeigen zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen und die Erfahrungen der Fachkräfte – Raum und Zeit sind dafür notwendig

#### 5) Sprachförderung von Anfang an.

Alle Kindertageseinrichtungen sollen von Beginn an die Sprachförderung beim Kind anregen und unterstützen.

Das neue Modell des Landes „SPATZ“ gibt finanzielle Unterstützung für die Förderung der Kinder in den Kitas. Finanzierungsmöglichkeiten in der Schule fallen weg.

Das Projekt „Nachhaltiger Beginn“ des Landkreises Sigmaringen bewährt sich als optimale Unterstützung und Begleitung für die Kindertageseinrichtungen vor Ort.



## Workshop 2

### Schule der Zukunft: Schule der Lernenden

#### Lernen im Fokus der Kompetenzorientierung: Die Lernenden im Mittelpunkt – Veränderte Lernkultur – Der Weg zur Gemeinschaftsschule

Im Workshop 2 wurde zunächst von Frau Dr. Claudia Hartmann-Kurz die neuen Herausforderungen einer veränderten Lernkultur durch zunehmende Heterogenität vorgestellt. Dabei ging sie unter anderem auch die Notwendigkeit ein, den Kompetenzbegriff neu zu überdenken.

Dr. Harmann-Kurz zeigt, dass eine Umkehrung des didaktischen Denkens stattfinden muss: Nicht mehr die Lernenden sollen an das Lernangebot angepasst werden, sondern das Lernangebot ist nun umgekehrt an den unterschiedlichen Bedarfen und Fähigkeiten der Lernenden auszurichten, d.h. Lernprozesse werden individualisiert.



Anschließend folgte die Vorstellung der Geschwister-Scholl-Schule in Tübingen durch Dr. Joachim Friedrichsdorf, der das Modell einer Gemeinschaftsschule aus Realschule und Hauptschule mit Beteiligung des Gymnasiums für die Klassenstufe 5-10 vorstellte.

Anhand einiger Beispiele aus der Praxis zeigt Herr Dr. Friedrichsdorf, dass das Modell einer Ganztageschule dazu führen kann, dass schwächere Schüler von Stärkeren mitgezogen werden und die guten Schüler dabei nicht an Leistung verlieren. Weiter wurde deutlich, dass die GMS Schülern die Chance bietet, Fähigkeiten gezielt zu fördern: Schüler die eine Stärke in Mathe haben können während der Zeit des individuellen Arbeitens in diesem Fach Übungen auf gymnasialniveau (Stufe 3) erledigen, während sie an einem anderen Tag ihre Schwächen z.B. in Deutsch auf einer niedrigeren Stufe verbessern können.

Aus der danach folgenden Diskussionen unter der Leitung von Eleonore Wiehl und Dieter Giehmann sind folgende Punkte festgehalten worden:



und wie können diese wahrgenommen werden ? Geschwister-Scholl-Schule steht momentan bei Klasse 7 => Erfahrung in

- Der Wunsch nach Hospitationsmöglichkeiten bei verschiedenen GMS wurde geäußert.
- Schulträger wünschen mehr Infos zu GMS – z.B. welche Investitionen sind damit verbunden?
- Feststellung: Eltern müssen in das Modell miteinbezogen werden
- Die Frage nach praktischen Elemente in der GMS (Handwerk, Sport ) wurde gestellt.
- Gibt es bereits Erfahrungen mit Sonderschülern? – Tübinger GMS hat nur Erfahrung mit körperlicher Behinderung.
- Zentrale Prüfungen ? Welche Formen gibt es  
anderer GMS?

- Thema Lehrerarbeitszeit / Lehrerarbeitsplatz an GMS
- Bildungsbüro als regionales Planungsbüro für Unterstützung erwünscht => regionale Entwicklungsplanung

### Workshop 3

#### Kompetenzzentrum Berufliche Schule / Duale Ausbildung Regionale Kompetenzzentren als Ansatz/Möglichkeit, Veränderungen der beruflichen Bildung mit zu gestalten

Von den 3 Referenten wurde das Kompetenzzentrum Duisburg Nord vorgestellt.



Es arbeiten dort in bestimmten Bereichen drei selbständige berufliche Schulen mit einem kaufmännischen, einem hauswirtschaftlich- sozialpflegerischen und einem gewerblichen Profil, die räumlich nah beieinander liegen, zusammen. Der Begriff „Kompetenzzentrum“ wird in Duisburg anders definiert als in Baden-Württemberg.

#### Beispiele für die Zusammenarbeit im Kompetenzzentrum Duisburg

(mit den Punkten/Ausrufezeichen wurden von den Teilnehmer(innen) die Bereiche gekennzeichnet, die sich evtl. auf die Beruflichen Schulen im Landkreis Sigmaringen übertragen ließen)

- Gemeinsame Projekte (schulübergreifend)!! / Schwerpunkt Europa!!
- Benachteiligte (z.B. Coolnesstraining)
- Gesundheitsförderung
- Lehreraustausch!!!!!!
- Zusatzqualifikation
- Übergang Schule Beruf (Beratung vereinheitlichen)!!!!
- Bildungsberatungszentrum
- Individuelle Förderung
- Gemeinsame Lehrerfortbildungen vor Ort organisieren!!!

#### Neue Ideen:

Bestehende Kooperation zwischen Betrieben – Schule weiter ausbauen! (betrifft den Bereich der Vollzeitklassen, im dualen System selbstverständlich)

Rolle der Schulsozialarbeit!

Bildungsgänge in der Breite erhalten (Thema Kleinklassen im Landkreis),

Teambildung bei Lehrer(innen) unterstützen!!!

Entwicklung gemeinsamer Leitziele der beruflichen Schulen im Landkreis

Zuschnitt von Kompetenzzentren im

ländlichen Raum diskutieren (dieses Thema wurde von Herrn Brunnbauer, IHK, als sehr wichtig angesprochen)



Workshop 4

Lebenslanges Lernen

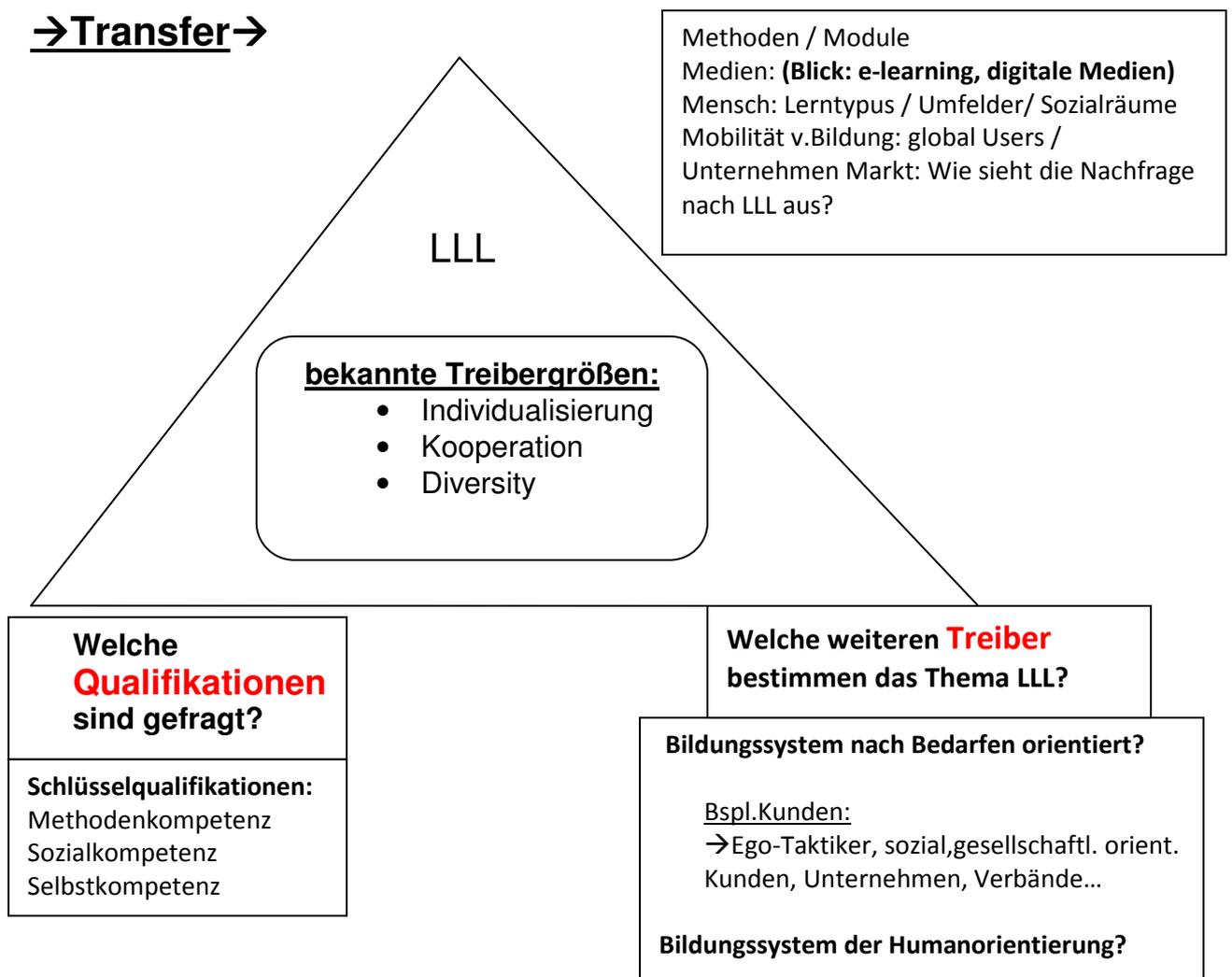
Bedeutung, Trends, Entwicklungen in der Erwachsenenbildung – Neue Chancen durch Neue Medien – E-Learning – Weiterbildungsbereitschaft stärken



- ein komplexes Thema, mit vielen Meinungen, unterschiedlichen Interessenslagen und sich wandelnden gesellschaftspolitischen Ansprüchen
- basierend auf schwierig einschätzbaren politischen Entscheidungen
- die Entwicklung von LLL hängt stark von den fiskalen Strömen ab und ist somit abhängig von geförderten Bereichen Seiten d. Bundes / Länder/ ESF

Wie wird das Thema LLL / Bildung in Zukunft vermittelt?

**→Transfer→**



### O-Töne aus dem Workshop:

- **Neue Medien** werden die Bildungslandschaft im Unterricht und außerhalb immer stärker bestimmen (digitale Medien, Handy, Internet, Boards, e-Medien...)
- **Die jüngeren Zielgruppen** gehen verändert mit dem Thema LLL um und werden andere Lösungen im Wissenstransfer suchen und finden, die neuen Medien prägen deren Alltag

### → Gefahr: Risiken der Neuen Medien (Internet, Spiele-Plattformen...)

- Die **Kundenlandschaft wird vielfältiger** und anspruchsvoller → Individualisierung und Ego-Taktiker (Selbstbezogenheit)
- Umgang mit „schwierigen, bildungsfernen“ Zielgruppen ist ein Thema, welches im Detail betrachtet werden muss → Zeit nicht ausreichend zur Klärung
- **Die Wirtschaft verlangt** „Wissen auf Abruf“, schnell und gut verwertbar  
**e-learning ist im Unternehmens-Alltag „Usus“**
- **Lernräume verändern sich**, sowohl im Berufl. Alltag, als auch in der Privatnutzung von LLL
- **Lernmethoden verändern sich** ebenfalls, wie viel Raum hier für die e-Medien und andere „Neue Medienformen“ sein wird, ist noch nicht klar auszumachen
- **Lernen in Präsenzphasen** ist z.Z. die **beliebteste Lernform** (mit Blick auf die gesamte Gruppe von Bildungsnutzern im LLL-Bereich)  
→ Sozialräume um zu lernen spielen dabei eine zunehmend wichtige Rolle („Milieu-orientiertes lernen“ im vertrauten Umfeld...und in Wohnortnähe...)

### Kurzfasit:

**Die Demographische Situation** – weltweit -, verbunden mit der Anforderung aus Wirtschaft & Gesellschaft halten das Themenfeld LLL immer aktuell.

Spannend wird sein, **welchen Stellenwert wir in der Praxis** dem Thema geben und welche Investitionen in Bildungsthemen realisiert werden können.

**Die Komplexität der Zielgruppen** für LLL (wie: bildungsferne Menschen, Ego-Taktiker, Vertreter aus Wirtschaft & öffentlicher Hand, Beschäftigte, Männer, Frauen, Jung, Alt, digital Natives / digital Immigrants, Menschen mit Einschränkungen z.B.gesundheitl. Art, Menschen mit Migrationshintergrund...) machen eine **zukunftsorientierte Produktentwicklung spannend.**



Entscheiden wird letztendlich immer wieder der Markt als Solches, also Angebot und Nachfrage und die Frage des Invests ...

**Die Kernfrage der Fachkräfteentwicklung** in den Regionen wird eine wichtige bleiben. Sie gibt **Anlass zur Diskussion** und ist mittel- wie auch langfristig nicht einschätzbar, da dieses Thema von **äußeren Treibern wie bspw. techn. Innovation und Weltwirtschaftsentwicklung abhängig sind.**

**Workshop 5  
Akademische Bildung / Hochschule 2012**

**Erfahrungen aus dem Bologna-Prozess: Bachelor, Master, Diplom – Was brauchen Wirtschaft und Gesellschaft?**

**Offene Hochschule: Aus der Praxis ins Studium**



**Bologna –Prozess:**

- Stärkung Europas als Bildungsregion
- Vergleichbare Abschlüsse
- Gestufte Studienstruktur Bachelor – Master
- Durchlässigkeit des Hochschulen
- Kompetenzerwerb im Zentrum

Weiterentwicklung => Lebenslanges Lernen => Offene Hochschule

**Offene Hochschule:**

- Akademikermarkt in SIG leergeräumt
  - Fachkräfteengpass
  - Unübersichtlichkeit der Abschlüsse
- => Welcher Abschluss für welche Stelle

- Menschen müssen passen
- => Integration in Unternehmen und Region



- Soziale Verantwortung
  - Weiterbildung = zentrale Aufgabe
  - Antwort für Weiterbildung: Zeit, Geld, Inhalte
  - Hochschulzugangsberechtigung mit beruflicher Qualifikation Studium / Weiterbildung
  - Berufliche erworbene Kompetenzen werden angerechnet
- => Lebensbegleitendes Lernen

# Feedbackbogen - Auswertung

**Zum Schluss ist noch Ihre Meinung gefragt.  
Rücklauf: 71 Bögen ( 36% )**

	trifft zu ..... trifft nicht zu					ohne Wertung
	++	+	0	-	--	
Ich habe meine Kenntnisse zum Thema Bildung erweitert.	19	42	9	0	0	1
Ich nehme wichtige Anregungen für meine praktische Arbeit mit.	15	35	17	3	0	1
Das Bildungsforum war gut organisiert.	52	16	2	0	0	1
Ich wünsche mir weitere ähnliche Veranstaltungen im Landkreis Sigmaringen.	44	20	6	0	0	1

	sehr gut ..... mangelhaft					ohne Wertung
	++	+	0	-	--	
<b>Gesamturteil</b>	30	39	2	0	0	0

**Am BESTEN gefallen hat mir:**

- 41x Prof. Dubs
- 16x Workshop
- 6x Organisation & Verpflegung
- 4x Vorträge
- 3x Moderation

**NICHT gefallen hat mir:**

- 6x zu viel Input, daraus resultierend zu wenig Zeit für Austausch
- 6x Themensetzung (z.B. Workshop Industrie erwünscht) / andere Schwerpunkte
- 6x Workshop
- 4x Ministerin Warminski-Leitheußer
- 2x zu wenig Pausen

# Pressespiegel 1

Siekhunen vom 12.06.2012

## Ministerin beim Bildungsforum



Gabriele Warminski-Leitheußer spricht beim Bildungsforum. BILD: DPA

**Sigmaringen** – Das Thema Bildung nimmt eine Spitzenstellung im Landkreis Sigmaringen ein. Ansporn ist die erfolgreiche Ausgestaltung der persönlichen Bildungsbiografie in jedem Alter. Im Rahmen dieser Zielsetzung findet am 4. Juli das erste Bildungsforum des Landkreises Sigmaringen mit dem Titel „Bildung – Investition in die Zukunft“ im Sparkassenforum Hofgarten Sigmaringen am Mittwoch, 4. Juli, von 9.30 bis 16.30 Uhr, unter Mitwirkung von Kultusministerin Gabriele Warminski-Leitheußer statt. Mit weiteren renommierten Gästen aus Theorie und Praxis soll die Thematik aus den verschiedensten Blickwinkeln beleuchtet werden, wie das Landratsamt mitteilt.

Die eingeladenen Gäste versprechen interessante Vorträge: Zunächst hält der Schweizer Wirtschaftspädagoge Prof. Rolf Dubs einen Vortrag mit der Überschrift „Das Entscheidende ist der Lernerfolg“. Kultusministerin Gabriele Warminski-Leitheußer erläutert Weichenstellungen in der Schulpolitik aus Sicht der Landesregierung. Mit Joachim Möhrle, Präsident der Handwerkskammer Reutlingen, wird die Runde perfekt. Dieser schildert den Bedarf der Wirtschaft und betont dabei, wie wichtig eine gut ausgebildete Belegschaft für ein Unternehmen ist. Nach den Vorträgen am Vormittag werden die Themen nachmittags in fünf Workshops aufgegriffen, die es den Teilnehmenden erlauben, je nach individuellem Interesse über einzelne Bildungsbereiche zu diskutieren. Dabei bleibt mit der frühkindlichen Bildung, den allgemein bildenden und beruflichen Schulen sowie Hochschulen und Weiterbildung keine Zielgruppe unbeachtet.

Die Umsetzung und Gestaltung des Bildungsauftrags geschieht in gemeinsamer Verantwortung von Staat und Kommunen vor Ort. „Wir sehen uns in der Pflicht, zu handeln und zu informieren“, sagt Landrat Dirk Gaerte und weist auf den kontinuierlichen Ausbau der beruflichen Schulen durch den Landkreis. Er möchte allen Interessierten die Gelegenheit geben, im Rahmen des Bildungsforums das Thema Bildung in den Fokus zu rücken und neue Entwicklungen zu diskutieren. Die Veranstaltung bietet dafür mit vielseitigen Vorträgen, Workshops und spannenden Diskussionen genügend Raum.

Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldung erfolgt per E-Mail an bildungs-buero@lrsg.de oder telefonisch unter der Nummer 0 75 71/1 02 42 42.

Informationen im Internet:  
[www.landratsamt-sigmaringen.de/aktuelles](http://www.landratsamt-sigmaringen.de/aktuelles)

SÜDKURIER NR. 154 | MP  
 FREITAG, 6. JULI 2012

# Querdenken in Sachen Bildung

- Landkreis Sigmaringen veranstaltet Forum
- Erfahrener Referent stellt fünf Forderungen

VON ISABELL MICHELBERGER

**Sigmaringen** – Gabriele Warminski-Leitheußer, Ministerin für Kultus, Jugend und Sport in Baden-Württemberg, stellte beim ersten Bildungsforum im Hofgarten in Sigmaringen zentrale Eckpunkte der Bildungspolitik vor und erläuterte deren Ziele. Joachim Möhrle, Präsident der Handwerkskammer Reutlingen, warf aus Sicht der Handwerksbetriebe und Unternehmer einen Blick auf die Anforderungen im Bereich der Bildung.

Und für Landrat Dirk Gaerte ist klar: „Bildung wird bei uns immer ein wichtiges Thema bleiben.“ Denn ein lebenslanges Lernen berühre alle, vom Baby bis zum Greis. Frauenbeauftragte Claudia Bauer, die das Bildungsforum organisierte, übernahm die Moderation.

Mit dem emeritierten Professor Rolf Dubs hatte das Bildungsforum einen kompetenten Redner eingeladen, der auf der Basis einer jahrzehntelangen Lehrpraxis innovative Lösungen für eine „gute“ Schule entwickelte. Über 50 Jahre sei er Lehrer auf allen Schulstufen gewesen, berichtete Dubs und nutzte die Erfahrung, um seine Thesen mit anschaulichen Beispielen zu erläutern. „Mich besorgt die Unruhe im Bildungswesen“, bekannte er und sah derer Ursache in den ständigen Reformen, von denen stets die Nachteile und selten die Vorteile diskutiert würden. Darüber hinaus sei die Demontage der Lehrkräfte und der mangelnde Respekt ihnen gegenüber ein wesentliches Element. Dubs erläuterte fünf Forderungen, die seiner Meinung nach zu einer erfolgreichen Schule beitragen. Die Qualität der Schule hänge in großem Maße von der



Rolf Dubs  
 BILD: MICHELBERGER

Qualität der Lehrkräfte ab. Aus diesem Grund müsse in ihre Fort- und Weiterbildung investiert werden, damit sie zufrieden, sicher und betreut ihren Unterricht machen könnten. Eine Rechtsordnung

musse Schulstandards festlegen, aber genügend Freiraum für ein eigenes Schulprofil lassen. Dubs plädierte für die Zurückhaltung bei äußeren Schulreformen. Nur die Schule selbst sei in der Lage, Neuerungen anzugehen. Man müsse auch die Eltern stärker in die Pflicht nehmen. Leistung dürfe nicht nur an den Hauptfächern festgemacht werden. Der emeritierte Professor sprach sich deutlich für einen erweiterten Leistungsbegriff aus, der sowohl die musischen und sportlichen Fächerumfasse als auch soziale Elemente beinhalte. Als letzten Punkt nannte Dubs die Qualitätsüberwachung, ohne die eine Verbesserung nicht möglich sei. Vor seinem Vortrag erhielt der Referent lange anhaltenden Applaus.

Gabriele Warminski-Leitheußer sah die Chance für eine kreative Weiterentwicklung von Schule gerade im ländlichen Raum gegeben, wo sich der Rückgang der Schülerzahlen am deutlichsten zeige. Sie plädierte für einen offenen Dialog. „Ich halte Kritik aus“, versicherte sie vehement. „Und Querdenken ist erwünscht“, ermunterte sie das Publikum zu Gedankenexperimenten. Nachmittags konnten die Teilnehmer in fünf Workshops einzelne Aspekte vertiefen und diskutieren.

# Dubs: „Die soziale Demontage der Lehrer muss gestoppt werden“

Der Schweizer Pädagoge Rolf Dubs hält einen engagierten Vortrag zu Schulstrukturen beim Bildungsforum des Landkreises

Von Vera Romeu

SIGMARINGEN - Mit großem Interesse sind die vielen Teilnehmer des Bildungsforums im Hofgarten dem Vortrag von Rolf Dubs gefolgt, dem ehemaligen Rektor der renommierten St Galler Universität, der weltweit Regierungen in Sachen Bildungsreformen berät. Kritisch blickte er auf die vielen immer schneller aufeinanderfolgenden Schulreformen: Denn jedes Schulsystem hat Vor- und Nachteile, rufen Unzufriedenheit hervor, und dadurch wird schon wieder die nächste Reform auf den Weg gebracht. „Es ist wie ein Pendel, das mal nach rechts, mal nach links ausschlägt. Es braucht aber Ruhe in den Schulen, damit die Lehrer ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag nachkommen können“, erklärte Dubs. Er stellte fünf Forderungen und erläuterte sie.

Die Kultuspolitik sollte im Kern auf die Lehrer ausgerichtet werden: „Die soziale Demontage der Lehrer muss gestoppt werden. Gute Schulen zeichnen sich durch gute Lehrkräfte aus. Keine Reform kann etwas bringen, wenn die Lehrer unzufrieden sind“, betonte Dubs. Eine gute Schule zeichne sich aber in erster Linie durch gute und motivierte Lehrer aus, so Dubs. Eine gute Schule sei gegeben, wenn die im Bildungsplan gesetzten Bildungs- und Erziehungsziele erfüllt, Lehrkräfte, Eltern und Schüler zufrieden seien, betonte Dubs. Eine gute Schule hat ein hohes Schullethos und ein eigenes Profil, hat eine gute Kommunikation unter den Lehrern, ist fähig sich selbst zu evaluieren, ist leistungsorientiert und hat eine gute Ordnung mit klaren vernünftigen Regeln, die auch durchgesetzt werden. Ein guter Schulleiter zeichne sich dadurch aus,

dass er eine Vision habe, wie er seine Schule entwickeln wolle, dass er fähig ist, die Lehrer dort einzubeziehen, wo er sie braucht, dass er für die



Rolf Dubs ist ein brillanter Redner, der mit ansteckender Energie über Bildung und Pädagogik spricht.

FOTO: VERA ROMEU

Weiterbildung der Lehrer sorgt, nach außen für die Schule auftritt und dass er sich um ein gutes Klima in der Schule bemüht. Doch dies sei von der Politik nicht zu verordnen.

Deshalb brauchten Schulen eine Teilautonomie, um innere Reformen voranzutreiben. Dabei müsse einer der Schwerpunkte die Fortbildung der Lehrer sein.

### Eltern in die Pflicht nehmen

Weil Lehrbücher den Schulalltag prägen, gebe es auch hier gravierenden Handlungsbedarf. Die Politik sollte sich zurückhalten und äußere Schulreformen erst durchsetzen, wenn klar ist, dass die Schule in der Lage ist, sie zu bedienen. „Soziale Probleme sind nicht mit Schulorganisation zu lösen. Eltern müssen stärker in die Pflicht genommen werden. Den Lehrern mehr aufzubürden, nützt nichts“, erklärte Dubs.

„Gute Schulen sind leistungsorientiert“, sagte Dubs, definierte aber wie er den Begriff Leistung versteht. Leistung sei an der Schule nicht im Sinne von Wirtschaft oder Universität zu verstehen.

Dubs geht es um einen erweiterten Begriff von Leistung: Neben den intellektuellen Leistungen geht es um Bildung in den Bereichen Emotionen, soziale Kompetenzen, handwerkliche Fähigkeiten und um die Willenserziehung. Schüler müssten Hobbys pflegen, Steckenpferde haben, Interessen entwickeln. „Wenn sie später aus der beruflichen Position entlassen werden, brauchen sie Halt. Da helfen eigene Interessen“, begründete Dubs. So müssten Schulen einen zweigeteilten Lehrplan haben, in dem die Bildungsstandards und das eigene Profil festgehalten sind, empfahl Dubs. Dubs bekam nachhaltigen Applaus.

# Schule soll Schüler auf veränderte Welt vorbereiten

Kultusministerin Warminski-Leitheußer verspricht, ausreichend Mittel bereitzustellen

Von Vera Romeu

SIGMARINGEN - Das Bildungsforum des Landkreises hat viele Gäste in den Hofgarten geführt: Vorträge und Workshops standen auf dem Programm. Sehr erwartet war Gabriele Warminski-Leitheußer, die Landesministerin für Kultus, Jugend und Sport, die über die Weichenstellung in der Schulpolitik sprach. Zum Bildungsforum war ein weiterer Kreis von Schulleitern, Bürgermeistern, Vertretern aus dem Schulamt, der Erwachsenenbildung, Jugendarbeit und Politik eingeladen.

Landrat Dirk Gaerte hob die Wichtigkeit der Bildung hervor, ein Thema, das längst nicht mehr nur in der Hand des Kultusministeriums liegt. Die Gesellschaft stelle Bildung in den Mittelpunkt, doch von einer Reform zur anderen steige die Zufriedenheit über das Bildungssystem nicht. Das Bildungsforum des Landkreises sei als Plattform für Diskussion und Austausch gedacht, so der Landrat. Claudia Baur aus dem Landratsamt hat den Tag inhaltlich organisiert und moderiert.

Ministerin Warminski-Leitheußer lobte die Einberufung des Sigmaringer Bildungsforums: „Ich wünsche mir, dass überall lokal über die

Bildungsstruktur nachgedacht wird, dass das kommunale Sonderwissen in die Reformprozesse einfließt, weil dies nicht zentral vom grünen Tisch aus gesteuert werden kann“, erklärte die Ministerin. Die Schule müsse den Jugendlichen beibringen, sich in ei-



Gabriele Warminski-Leitheußer am Rednerpult.

FOTO: VERA ROMEU

ner sich verändernden Welt flexibel auf Situationen einzustellen, mit Unsicherheit umzugehen und selbstständig Inhalte zu erarbeiten. Dies seien die Anforderungen der Betriebe an ihre Mitarbeiter, darauf müsse das Bildungssystem die jungen Leute vorbereiten, erklärte die Ministerin.

Die Gemeinschaftsschulen sind das Vehikel für modernste Pädagogik, das Land unterstütze jede Kommune, die sich auf diesen Weg gebe, so die Ministerin. Von der fünften bis zur zehnten Klasse werden die Standards

unterrichtet, der Schüler könne offen lassen, welchen Schulabschluss er anstrebe. Die Ganztagschule – mit ihrer Vielfalt an Angeboten neben den Pflichtfächern – sei die Grundlage für die Gemeinschaftsschule, betonte die Ministerin. Schulen können sich aber in Etappen auf den Weg in die Umstrukturierung als Gemeinschaftsschule begeben. „Die Zeiten, in denen das Land verordnet, was Schulen vor Ort zu tun haben, sind vorbei“, betonte die Ministerin. Gerade der ländliche Raum habe die

Chancen, die in der Gemeinschaftsschule stecken, erkannt.

Aus dem Publikum wurde festgestellt, dass das derzeitige Wirtschaftssystem Ressourcen ausbeutet und nicht zukunftsfähig sei. Wie dies in die Schulen hineingetragen werde? Ministerin Warminski-Leitheußer kündigte an, dass die Bildungspläne überarbeitet werden und dass das Thema Nachhaltigkeit einziehen wird. „Schüler müssen lernen, dass wir in der Welt nicht allein sind, dass Kooperation bessere Ergebnisse hervorbringt und

auch mit Erfolgen und Niederlagen umzugehen, ohne arrogant oder aggressiv zu werden“, kündigte die Ministerin an.

Vertreter von Berufsschulen meldeten sich zu Wort: Ob die Berufsschulen in den Reformplänen vergessen worden seien? Die Ministerin konterte, das Lehrdefizit werde gerade abgebaut, sie habe neue Standorte für berufliche Gymnasien genehmigt. „Berufliche Schulen bekommen, was sie brauchen, um gute Arbeit zu machen“, versprach sie.

„Die Zeiten, in denen das Land verordnet, was Schulen vor Ort zu tun haben, sind vorbei.“

Gabriele Warminski-Leitheußer

## Impressionen



**Empfang der über 200 Gäste zum Bildungsforum im Hofgarten, Sparkassenforum Sigmaringen**



**Blitzentspannung zwischen den Vorträgen mit Dorle Huber von der AOK**



**Begrüßung durch Landrat Dirk Gaerte**

**Claudia Baur, Leiterin des Bildungsbüros, führt durch das Programm**



**Das Catering-Team der Fidelisschule**



**Rege Pausengespräche der Teilnehmerinnen und Teilnehmer**



## Impulsprogramm Bildungsregionen

Der Landkreis Sigmaringen nimmt am „Impulsprogramm Bildungsregionen“ des Kultusministeriums Baden-Württemberg teil. In gemeinsamer staatlich-kommunaler Verantwortung arbeiten hier zusammen:

- Landratsamt Sigmaringen
- Staatliches Schulamt Albstadt-Sigmaringen
- Regierungspräsidium Tübingen
- Kommunen und Schulen im Landkreis Sigmaringen

### Hintergrundinformation zum Impulsprogramm Bildungsregionen

Das Impulsprogramm Bildungsregionen wurde 2009 vom Kultusministerium Baden-Württemberg im Rahmen der "Qualitätsoffensive Bildung" aufgelegt.



Getragen vom Leitmotiv "in Verantwortlichkeiten statt in Zuständigkeiten denken und handeln" unterstützt das Impulsprogramm Bildungsregionen die individuelle Förderung und Begleitung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen entlang ihrer Bildungsbiografie. Um dieses Ziel zu erreichen, arbeiten die vielfältigen Akteure rund um Bildung in einem Stadt- oder Landkreis eng zusammen. Auf der Basis eines gemeinsamen Bildungsverständnisses und gemeinsamer regionaler Ziele stimmen sie ihre Bildungsangebote und -aktivitäten passgenau und anschlussfähig aufeinander ab. In einer lebendigen Beteiligungskultur verschränken sich die unterschiedlichen Perspektiven auf Bildungs- und Entwicklungsprozesse und bereichern die gemeinsame Arbeit. In jedem Stadt- oder Landkreis gibt es spezifische regionale Bedingungen, die beim Aufbau einer Bildungsregion Berücksichtigung finden. Auf diese Weise entstehen regionale Bildungslandschaften mit jeweils ganz eigener Prägung. Die Stadt- beziehungsweise Landkreise richten verbindlich ein Regionales Bildungsbüro und eine Regionale Steuergruppe ein. Das Bildungsbüro bündelt und koordiniert als geschäftsführende Einheit die Aktivitäten und Kooperationen in der Bildungsregion. Die Steuergruppe ist als Entscheidungsgremium für die Gesamtstrategie verantwortlich. In staatlich-kommunaler Verantwortungsgemeinschaft erarbeitet sie regionale Leitziele und Schwerpunkte.

Quelle: Landesinstitut für Schulentwicklung

**Weitere Informationen** finden Sie unter folgendem Link:

[http://www.ls-bw.de/projekte/sonstige\\_projekte/Bildungsreg/](http://www.ls-bw.de/projekte/sonstige_projekte/Bildungsreg/)

Kontakt:

Landratsamt Sigmaringen

Bildungsbüro

Claudia Baur

Leopoldstr. 4

72488 Sigmaringen

07571 102 5190

[bildungsbuero@LRASIG.de](mailto:bildungsbuero@LRASIG.de)